

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Pränumerations-Einladung auf die „Marburger Zeitung“.

Bei Beginn des neuen Quartals machen wir die Einladung zur Pränumeration.

Pränumerationspreise.

Für Marburg:

ganzjährig	6 fl. — kr.
halbjährig	3 fl. — kr.
vierteljährig	1 fl. 50 kr.
für Zustellung ins Haus monatlich	10 kr.

Mit Postversendung:

ganzjährig	8 fl. — kr.
halbjährig	4 fl. — kr.
vierteljährig	2 fl. — kr.

Die Administration
der „Marb. Ztg.“

Die Einführung der Friedensgerichte.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Einführung der Friedensgerichte eine Nothwendigkeit ist, hat sich die Handelskammer in Czernowiz mit einer Vorstellung an das Handelsministerium gewandt und zugleich sämtliche Handelskammern Oesterreichs aufgefordert, diesem Schritte sich anzuschließen. Die Grazer Handelskammer ist dem Verlangen bereits nachgekommen.

In den Ausführungen der Czernowitzer Handelskammer finden wir sehr treffende Bemerkungen und eine Schilderung der dortigen Rechtszustände, welche als Beweis für die Friedensgerichte dienen können. Es heißt in diesem Schriftstücke:

„Schon mit den Verichten vom 9. Juni 1860 und 26. Juni 1861 stellte die Handels- und Gewerbekammer die Schwere der Rechts-Prozedur im Allgemeinen und vorwiegend in Bagatell-Sachen an das Handels-Ministerium mit der Bitte vor, daß diesem den Handel und gewerblichen Verkehr höchst nachtheilig berührenden Uebelstände ehemöglichst abgeholfen werde und erfolgte darauf der ministerielle Bescheid vom 15. Juli 1861, daß der einschlägige Antrag der Handelskammer „der geneigten Würdigung des Justiz-Ministeriums anempfohlen worden sei.“ Seither wird fast ununterbrochen organisiert und reorganisiert, auch wird an einer Vereinfachung des Justizverfahrens gearbeitet, ohne daß die geringste Aenderung in der Rechtspflege im Allgemeinen und noch weniger für Bagatell-Angelegenheiten bisher eingetreten wäre. Es muß aber konstatiert werden, daß der Mangel einer schnellen Prozedur in Bagatell-Sachen unsere sozialen Verhältnisse im höchsten Grade ungünstig berührt. Das Mißtrauen des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeiter, des Gewerbes- und Kaufmanns gegenüber seinen Kunden, des Groß-Grundbesitzers gegenüber dem Feldarbeiter, des Kapitalisten gegenüber dem Geldsuchenden hat bereits eine Ausdehnung von unüberschaubarer Tragweite erreicht, da man nach und nach zu der traurigen Erfahrung gelangte, daß

es weit vortheilhafter sei, auf vorgeschossene Bagatell-Beträge oder Werthgegenstände sogar bis über die Höhe von 50 fl. ganz zu verzichten, statt einen jahrelangen kostspieligen, zeitraubenden und oft zu gar keinem Ziele führenden Rechtsweg einzuschlagen.

In dieser Beziehung war es unter der ehemaligen Patrimonial-Jurisdiction weit besser als dormalen; der damalige Dominikal-Repräsentant und dessen Mandatar fungirten — gleichviel ob mit Recht oder Unrecht — zugleich als Friedensrichter, indem der Schuldner auf Ansuchen des Gläubigers vorgeladen und auf die Folgen der gegen ihn bei Gericht einzubringenden Klage ernstlich aufmerksam gemacht — seinen Gläubiger sofort befriedigte und darin liegt auch der Grund, warum die Rechtsstreitigkeiten zur Zeit der Patrimonial-Jurisdiction bei den ordentlichen Gerichten auch nicht den zwanzigsten Theil des dormaligen Geschäftsumfanges erreichten. Ein Landrecht zu Czernowiz und ein Distriktsgericht zu Suczawa bewährten dazumal mit einem sehr geringen Beamten-Status alle Rechts-Agenden der ganzen Bukowina, während dormalen sich ein Landesgericht zu Czernowiz mit einem doppelt so starken Beamten-Status und fünfzehn Bezirksgerichte, fast jedes mit mehreren Adjunkten und Auskultanten versehen, keinen Rath zu schaffen wissen, daher der schleppende, die Gerichtsbeamten und Parteien gleich entmuthigende Gang der Rechtspflege gar nicht befremden kann.

Auffallend ist es jedenfalls, daß Rußland, welches man im Fortschritte gegenüber Oesterreich als sehr zurückgeblieben zu bezeichnen pflegt, den in Rede stehenden volkswirtschaftlichen Krebschaden vor einem Jahre durch Einführung der Friedensgerichte gänzlich beseitigt hat. Rußland nahm nicht ohne Grund Anstand, die Friedensrichter durch das Volk wählen zu lassen, eben deshalb ernannte die Regierung selbst die Friedensrichter, indem sie dazu rechtskundige Männer wählte, welche sich außer der Popularität unter der Bevölkerung auch des Vertrauens der Regierung erfreuen.

Diese Friedensrichter entscheiden bis zum Betrage von 500 Rubel unappellabel und ist die ganze Bevölkerung mit diesen Gerichten vollkommen zufrieden gestellt. An die Stelle des ehemaligen Mißtrauens trat gegen Jedermann bis in die untersten Volksschichten ein entschiedenes Vertrauen in der beruhigenden Ueberzeugung, daß Niemandem auch ein Kopfe verloren gehen kann — und dieses allgemeine gegenseitige Vertrauen ließ den Kleinverkehr unter allen Volksschichten in Rußland zu einer so erfreulichen Entwicklung gelangen, daß man solchen, wenn man mit den bezüglichen dormaligen Verhältnissen in Rußland nicht vertraut ist, nur als Fabel erklären könnte, wenn man insbesondere unsere dormaligen Rechtszustände in Bagatell-Sachen jenen Rußlands entgegenstellt.

(Schluß folgt).

Zur Geschichte des Tages.

Unter den Fragen der inneren Politik ist ohne Zweifel jene die wichtigste, welche den Ausgleich betrifft und da Hohenwart am eifrigsten mit den Tschechen unterhandelt, die Regierungsblätter das Geheimniß aber strenger wahren

und wahren müssen, als die tschechischen Zeitungen, so erscheinen diese ganz besonders als die Quellen, aus welchen die Nachrichten über den Ausgleich fließen. Nach einem tschechischen Blatte („Niv“) wäre das Ergebnis der bisherigen Verhandlung folgendes: „Der Landtag werde im August einberufen — auf Grund einer neuen Wahlordnung sollen die Reichsrathswahlen vorgenommen werden; der neugewählte Reichsrath, dessen Bescheidung die Tschechen zusagen, wird eine Umgestaltung der Deceemberverfassung vornehmen — die neue Verfassung soll den einzelnen Ländern eine bedeutende Selbständigkeit gewähren.“

Hohenwart habe den Tschechen nebst weiterer Selbständigkeit Böhmens ein Landesministerium und die Uebertragung eines Theils der Reichsrathsbefugnisse auf einzelne Landtage zugesagt. Dem Plane dieses Ministers zufolge würde die Zuständigkeit des Reichsrathes bloß Zollwesen, Handel, Finanzen und Landwehr umfassen. Die Bescheidung der Delegationen geschieht unmittelbar durch die Landtage Oesterreichs, welche sechzig Vertreter entsenden.

Die „Allgemeine Norddeutsche Zeitung“ erklärt sich seit einigen Tagen wieder sehr lebhaft gegen alle lei französische Kundgebungen, die für Deutschland eben nicht sehr angenehm sind. Einen neuerlichen Anlaß zur Fortsetzung dieser Fehde erblickt das Organ Bismarck's darin, daß „unter den Franzosen“ große Freude darüber herrsche, daß der Gemeinderath der Stadt Hannover jede Betheiligung von seiner Seite an den Siegesfeierlichkeiten abgelehnt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ warnt die Franzosen, sich neuen Täuschungen hinzugeben und führt dabei einige Seitenhiebe gegen den vertriebenen König von Hannover. Uns will scheinen, daß die Franzosen ganz andere Dinge zu thun haben, als sich über eine Kundgebung des Gemeinderathes von Hannover zu freuen und es liegt nahe genug, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ nur nach Vorwänden sucht, um sich an Frankreich zu reiben. Solche Zeitungskriege, wenn sie von halbamtlicher Seite ausgehen, haben selten Gutes gebracht.

Das englische Parlament verhandelt jetzt über eine Forderung der Volkspartei — über geheime Abstimmung bei Wahlen. Ohne diese Abstimmung gibt es keine freie Wahl, da sich in England gerade wie in Oesterreich die volksfeindlichen Einflüsse geltend machen können, weil bei mündlicher Stimmgebung größtentheils Rücksichten auf die abhängige Stellung, Furcht vor wirtschaftlichem Nachtheil, Drohungen . . . entscheidend wirken.

Vermischte Nachrichten.

(Auch eine Press-Maßregelung.)
Wie man eine „pflichtvergessene“ Presse auf den Weg ihrer Pflicht zurückzuführen hat, können Jene, die sich darüber noch immer den Kopf zerbrechen, von anderen „Staatsmännern“ lernen, z. B. von denen in Afghanistan. Dort wurden vor einiger Zeit zwei Männer ergriffen, welche „in dem Verdachte standen“, Zeitungsreiber, berufsmäßige „Journalisten“ zu sein. Nachdem sie vor den Emir von Kandabar geführt worden, verurtheilte dieser Staatsmann die Verbrecher — zum Tode, ließ sie auch ohne Weiteres enthaupten und, zur Warnung für Andere, ihre Köpfe öffentlich auf

den Thoren der Stadt zur Schau stellen. In der nächsten Zeit sollen daselbst auch wirklich keine Zeitungen erschienen sein, das Mittel scheint sich also bewährt zu haben.

(Mormonen.) Das Mormonenthum eilt seinem Ende schnell entgegen und zwar durch die Pacific-Eisenbahn. Mit der Vollendung dieses Werks ist eine tiefgehende Spaltung unter den Mormonen eingetreten. Eine Abtheilung der Heiligen der letzten Tage, die sich Gobbypiten nennen, hat die Fahne gegen die Tyrannei Youngs aufgepflanzt, ist von den Anhängern desselben schrecklich mißhandelt und von der See am Salzsee thatsächlich ausgeschlossen worden. Nun sind aber die Heiligen durch die Eisenbahn mit vielen „Kindern dieser Welt“ in Verbindung gerathen, die sich theilweise dort niedergelassen haben und die Mormonenmädchen ziehen es vor, sich mit einem solchen, der nur eine Frau hat, zu verheirathen, als in den Harem eines Mormonen zu gehen. Die Männer schwören auch das Mormonenthum ab, kehren in die gottlose Welt zurück und werden dem neuen Jerusalem untreu. Die Bereinigten Staaten werden das Mormonenthum nicht mit den Waffen zu unterdrücken haben; es wird von selbst vergehen.

(Paris.) Die Zahl der Personen, die in Paris während des Aufstandes wahnsinnig geworden, beträgt 500.

(Mep.) Auf das französische Auleihen haben die Geldprogen von Mex allein zwanzig Millionen gezeichnet, hauptsächlich wohl nur, um ihre Sympathien für Frankreich zu bekunden. Und diese Progen sind die Lonangeber in jener Stadt, wo durch Fabriken und Gewerbe jährlich die ungeheure Zahl von fünftausend Kindern allem Schulunterricht entzogen wurde. Ob der Schulzwang welchen jetzt die deutsche Regierung in Elß-Lothringen eingeführt, nothwendig ist!

(Wehrpflicht in der Militärgrenze.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht die Vorschrift, durch welche für die Militärgrenze die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht geregelt wird. Die Vorschrift ist das den Verhältnissen der Militärgrenze angepasste Wehrgesetz für Ungarn. Wehrpflichtig sind alle in der Militärgrenze zuständigen Bewohner und werden dieselben zu den Feldtruppen oder in die Ersatzreserve eingereiht, wo sie zehn Jahre zu dienen haben; hierauf folgen noch zwei Jahre Dienstzeit bei der Landwehr. Der Landsturm wird aus nichtwehrpflichtigen Freiwilligen gebildet und verfügt über letzteren nur der Kaiser im Wege des Kriegsministeriums. Der Kriegstand der Grenzfeldtruppen wurde auf 45.135 Mann festgesetzt. Vom Eintritt in den Grenztruppen-Verband ist nebst den auch durch das Wehrgesetz zeitlich Befreiten in den Hausgenossenschaften (Kommunionen) auch noch der Hausvater oder, wenn selber erwerbsunfähig ist und kein anderer, dem dienenden Stande nicht mehr angehöriger erwerbsfähiger Mann in der Genossenschaft lebt, ein stellungspflichtiger erwerbsfähiger Mann zeitlich befreit. Mit Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Militärgrenze genießen auch „einsichtige“ Hauswirthe, ganz mittellose Personen, Tagelöhner, Knechte und Gewerksgehilfen die Begünstigung, nach der achtwöchentlichen Ausbildung beurlaubt und nur zu den jährlichen Waffenübungen einbezogen zu werden.

Marburger Berichte.

(Aushilfskasse.) Ende Mai verblieben 1517 fl. 41 kr. in der Kasse. Im verfloffenen Monat wurden 4247 fl. 53 kr. eingenommen, darunter 2830 fl. für zwölf fällige Wechsel; die Ausgaben beliefen sich auf 5375 fl. 66 kr., darunter 5200 fl. Darleihen an zwanzig Mitglieder. Neun Wechsel (1750 fl.) wurden auf drei Monate verlängert. Der Kassaest beträgt 389 fl. 28 kr. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 5 vermehrt.

(Ertrunken.) Am 27. v. M. ertrank der neunjährige Simon Beshofnik aus Presika während des Badens im Stauzbach. Ungeachtet aller Nachforschungen ist es noch nicht gelungen, den Leichnam aufzufinden.

(Selbstmord.) Die Grundbesitzerin Maria Drost in Wintersbach (Gerichtsbezirk St. Leonhard) endete am 30. Juni durch Selbstmord. Zuerst wollte Maria Drost sich im Hause ertränken, wurde aber noch rechtzeitig herausgezogen; Nachmittag, auf einen Augenblick unbewacht gelassen, benützte sie die Gelegenheit und erhängte sich an einem Balken in der Stube. An der Unglücklichen hatte man seit längerer Zeit schon Spuren des Wahnsinns bemerkt.

(Sparkasse.) Im verfloffenen Monat wurden von 582 Parteien 166.957 fl. 81 kr. eingelegt und von 484 Parteien 85.978 fl. herausgenommen.

(Gewerbe.) Bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wurden im Juni folgende Gewerbe angemeldet: Gerberei in Bindisch-Feistritz, Vincenz Bauman — Mahlmühle in Unter-Pulsgau, Michael Pottschwaufschel. Gasthäuser wurden eröffnet: in Pragerhof (Matthäus Kammerer) und in Unter-Laubling (Alois Greifoner).

(Wer von der Kirchweih kommt ungeschlagen, kann von großem Glück sagen.) Am 29. Juni ward in Gamlitz das Kirchweihfest gefeiert. In einem Gasthause kam es wiederholt zu großartigen Schlägereien und da mehrere Gäste sich an dem Gensdarmen thätlich vergreifen, so machte dieser von seiner Waffe Gebrauch: zwei Käufer wurden verwundet, vier in Haft gebracht.

(Kirchenkonkurrenz.) Der Ausschuss der Kirchenkonkurrenz Grazer-Vorstadt-Pfarre hat auf Anregung des Stadtmannes Marburg beschloffen, auf dem Kirchengebäude Dachrinnen herstellen und daselbe gegen Feuerschaden versichern zu lassen. In erster Linie hat diese Auslagen der Kirchenpatron zu bestreiten, in zweiter die Kirche und nur in dritter Linie müssen dieselben von den eingepfarrten Gemeinden selbst getragen werden. Der Patron dieser Pfarre ist der Religionsfond; es wird also zunächst der Religionsfond aufgefodert, die fraglichen Kosten zu bestreiten.

(Zu den Gemeindevahlen.) In der letzten Sitzung des deutsch-nationalen Vereins wurde auf den Antrag des Herrn Dr. Mally beschloffen, gelegentlich der Gemeindevahl einen „Agitationsausichuß“ von fünf Mitgliedern einzusetzen; durch Vorschlag und Zustimmung wurden gewählt die Herren: Bitterl von Lessenberg, Demmel, Hartmann, Dr. Miklaug und Dr. Sonn.

(Turnverein.) Vom hiesigen Turnrath ist beschloffen worden, zu dem Kreisturnfeste in Brünn, welches am 29., 30. und 31. Juli stattfinden soll, eine Abordnung zu entsenden. Diese wird aus wenigstens zehn Mitgliedern bestehen; für einen Abgeordneten wird die Reise aus der Vereinskasse bestritten, die übrigen theilnehmen sich entweder auf eigene Kosten, oder es wird ihnen die Reise durch Beiträge der Vereinsgenossen ermöglicht.

(Sommer-Liedertafel.) Der Männergesangsverein hat mit der Sommer-Liedertafel, welche am 2. d. M. im Garten des Herrn Thomas Göß stattfand, die höchste Anerkennung sich errungen. Diese Aufführung war eine der gelungensten und besuchtesten des ganzen Vereinsjahres. Gegen vierhundert Personen lauschten den Tönen, welche leider von dem zu diesem Zwecke nicht entsprechend gebauten Orchester nicht immer deutlich genug in alle Räume des Gartens zu dringen vermochten; besonders verschlugen sich die Mittelöne, wie z. B. bei dem frischen: „Becher Bunsch.“ Den meisten Beifall erzielten: „Grün“, Chor mit Soloquartett — „Hein Viehchen, bist du zu Haus?“ von Storch und der Chor: „Sängermarsch“ von Santner. Alle Nummern des Programms wurden trefflich ausgeführt; doch besigt nach unserer Meinung der Chor von Böll: „Frühlingslied“ den größten musikalischen Werth und gemahnt besonders gegen den Schluß an Wagner's Meisterschaft. Eine öftere Wiederholung würde noch immer Beifall gefunden haben. Die Zwischenzeit wurde von der Musikkapelle der Südbahnwerkstätten in bester Weise ausgefüllt und wenn selbe nach den Chören: „Wacht am Rhein“, „Das deutsche Vaterland“ u. dgl. auf-

spielte, zeigte sich unter den Zuhörern laute Begeisterung.

(Lehrerverein.) Der Lehrerverein hält morgen seine Monatsitzung ab, wofür der Ausschuss folgende Tagesordnung festgestellt: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung, 2. Vortrag über Erziehung von Herrn Direktor Gutscher, 3. Bericht des Sonderausschusses, betreffend die Abfassung einer Dankadresse an den Landes-Schulrath, 4. Bericht über die Abfassung einer Denkschrift an das Unterrichtsministerium, betreffend die Landes-Lehrerkonferenzen, 5. Anträge der Mitglieder.

Eingefandt.

Im Jahre 1870 hatte die Pfarre St. Magdalena in Marburg eine Seelenzahl an 5300 Personen, von denen mindestens zwei Dritteile die deutsche Sprache reden.

Sonderbarer Weise werden nun an jedem Sonn- und Feiertage bereits seit geraumer Zeit in der Pfarrkirche daselbst zwei slovenische Predigten und nicht Eine deutsche gehalten.

Nun entsteht die Frage, auf welchem Grunde beruht diese Ausschließlichkeit und sind nicht auch deutsche Predigten nothwendig?

Die Bewohner dieser Pfarre sind durchaus Katholiken. Nicht nur die Insassen, sondern auch deren Kinder, Diensthöten und Hausleute sprechen größtentheils nur die deutsche Sprache; sollte daher nicht in der näheren Kirche die Möglichkeit geboten werden, daß in der ihnen verständlichen Sprache die Erwachsenen religiöse Belehrung und Erbauung finden und die Kinder den nöthigen Religionsunterricht erhalten können? Würde das nun nicht ermöglicht, so fällt dann die Verantwortung für die Verwahrlosung der religiös-sittlichen Entwicklung der Bewohner nicht diesen zur Last, sondern jenen Organen der Kirche, welche die Seelsorge zu leiten berufen sind.

Dürfen wir dem Gerüchte Glauben schenken, welches sich verbreitet, daß nämlich dem ehestens an das Konsistorium zur Vorlage kommenden Ansuchen mehrerer Gemeinde-Insassen um Abhaltung von slovenischen und deutschen Predigten an jedem Sonn- und Feiertage nicht willfahrt werden soll, weil hieraus deutlich zu entnehmen sein würde, daß die Bewohner deutscher Zunge mit gleicher Innigkeit der katholischen Religion ergeben sind, wie die, welche eine andere Sprache sprechen?

Der Pfarrhof in St. Magdalena soll bedeutend erweitert und auch die Stadtgemeinde Marburg zur Mitwirkung beigezogen werden. Gäbe nicht auch dies den Bewohnern der Magdalena-Vorstadt, die einen Theil der Stadtgemeinde bildet, ein Anrecht, daß ihrem religiösen Bedürfnis durch deutsche Predigten Rechnung getragen werde?

Mehrere Pfarrgenossen.

Eingefandt.

Katholisch-politischer Volksverein in St. Leonhard.

Gestern fand hier die Eröffnung des katholisch-politischen Vereines statt. Zur Eröffnungsfest sind aus Marburg drei Parteigenossen erschienen. An der Feier, die im Garten des Herrn Franz Leserer abgehalten wurde, hat sich von hiesiger Bürgerschaft sonst Niemand als Franz Leserer und Jakob Pabst theilgenommen. Auch die hiesigen Volksschullehrer fanden es nicht der Mühe werth, dem ultramontanen Feste beizuwohnen. Die heimische und benachbarte Geistlichkeit, sowie Dr. Eschulschel, Notar Knez bildeten den Kern der Versammlung. Vom bäuerlichen Stande erschienen die schon seither allgemein bekannten klerikal Gesinnten.

Von Seite der politischen Behörde intervenirte der k. k. Kommissär v. Finetti; dieß mag Einigen etwas unbehaglich gewesen sein, insbesondere, da der Herr Kommissär gegen einen geistlichen Redner die Amtsgewalt gebrauchen mußte und ihm das Wort entzog.

Wenn wir recht unterrichtet sind, wurde von geistlichen Herrn gegen die Steuern gedonnert. Unbehaglich mag sich die Versammlung der Ultramontanen auch dadurch gefühlt haben, daß sich die liberale Bürgerschaft und Landbevölkerung im Gasthause des Herrn Sarnig einfand und dort bei Musikklangen gegen die Versammlung im Leserschen Garten Front machte. Die beiden Bürger und Birthe Sarnig und Auhl hatten mehr Gäste, als Leserer.

Daß die katholisch-politische Versammlung sehr fromme Gedanken hatte, ist natürlich; denn während die Musik bei Sarnig um die Polizeistunde verstummte, ging beim Leserer erst recht bunt und lärmend durcheinander, so daß der Herr Bürgermeister die k. k. Gensdarmen herbeiholen mußte.

Die frommen Bauern wollten ihre Führer durch den ganzen Markt tief in der Nacht mit Musik in ihre Wohnung begleiten, was aber der Herr Bürgermeister nicht zuließ.

Hier verdient jener Mann erwähnt zu werden, der der liberalen Partei den Rücken gekehrt, sich um das Zustandekommen des katholisch-politischen Vereines besonders verdient machte.

Dieser Mann ist Franz Leserer, Postmeister, Birt, 1. Gemeinderath, Mitglied des Bezirks-Ausschusses, der nun im katholisch-politischen-Verein

mit Dr. Eschutschel, Eduard Knez, Jakob Petschhofnig, Josef Brehnig, Franz Diemeth, Georg Tuttel, Karl Stipper, Blasius Trunk, Johann Vollitsch, Vincenz Kurnig und Franz Kurnig auch als Ausschub figurirt.

Franz Leserer war einer der eifrigsten Agitatoren gegen die National-Klerikalen; er war es, der bei den letzten Landtagswahlen, im Einvernehmen mit dem hochgeehrten Bregl aus Rothwein, Joh. Koll von Partin und Anderen den Segnern opponirte und namentlich sagte, daß in unseren Schulen die slovenische Sprache und die Religion genügend gelehrt werden und daß das Ueberhandnehmen des Protestantismus nicht zu fürchten ist.

Das sind Verdienste dieses Mannes aus früherer Zeit, die aber durch die Sinnesänderung über die Nacht ganz verdunkelt werden.

St. Leonhard, 3. Juli 1871.

Ein Volksfreund. *)

*) Es wäre ein denkwürdiger Beitrag zur Geschichte unseres heimischen Parteilebens, könnten wir erfahren, warum Herr Leserer in's Lager der Ultramontanen übergegangen — derselbe Herr Leserer, den man stets als einen der entschiedensten Freisinnigen und Deutschen in St. Leonhard geschildert? Welche Schuld trägt er, und

welche hat die verlassene Partei auf ihrem Gewissen? Ferner: warum haben die Freisinnigen jener Gegend das Vereins- und Versammlungsrecht seit der Rechtsgiltigkeit desselben — 1867 — gar nicht benützt? St. Leonhard und St. Dreifaltigkeit wären ja ein guter Boden zur Gründung eines Fortschrittsvereines — warum ermannen sich die Freisinnigen nicht wenigstens jetzt zu einer freien That?

Die Red.

Letzte Post.

Im Herrenhause haben gestern die Verhandlungen über den Vorschlag für 1871 begonnen. Die konservative Partei soll die Absicht haben, die Annahme höherer Ziffern, als die Regierung vorgeschlagen, zu beantragen.

Antonelli zeigt allen beim heiligen Stuhl beglaubigten Gesandten an, daß der Papst erklärt habe, „er werde Rom nie verlassen, was auch kommen möge.“

In der Krin ist eine allgemeine Judenmezelei nur durch das Aufgebot der bewaffneten Macht verhindert worden.

Von den hundertundzwanzig Ersatzwahlen in Frankreich sollen achtzig bis neunzig zu Gunsten der Thiers'schen Politik ausgefallen sein.

Benilleton.

Der Diamantenhändler.

Von
K. Dehnik.

(Fortsetzung).

„Was ist das?“ fragte der Aga. „Fallen Deine Beute diejenigen an, denen Du Einlaß gewährtest?“

Ein Schuß und der Aufschrei eines Verwundeten wurden fast gleichzeitig hörbar; der Scheich stürzte hinaus.

Das Schauspiel, das im Hofe seine Blicke gewahrten, war ein eigenthümliches.

Inmitten eines Schwarms bis zu den Säulen bewaffneter Druzen von wildem und räuberischem Ansehen, die wie Wüthende gestikulirten, hielt eine kleine europäische Karavane, bestehend aus drei Herren und einer Dame, ruhig inmitten der Drohungen der rasenden Asiaten, während ein junger Druze in Bückungen sich am Boden wälzte, den er mit einem aus seiner Brust dringenden Blutstrahl färbte.

Als der Scheich auf der Schwelle erschien, empfing ihn wildes Geschrei.

Hastig trat er auf die Gruppe zu und, ohne auf die Fremden zu achten, beugte er sich zu dem Verwundeten nieder, dessen Gesicht er umwandte.

Es war das Gesicht eines bartlosen Jünglings von seltener Schönheit, aber jetzt von den Qualen des nahen Todes verzerrt.

„Wer von Euch hat das gethan?“ rief der Scheich mit donnernder Stimme, während Blut in seine rollenden Augen trat.

Ein furchtbares Geheul bezeichnete den Aeltesten der Fremden als den Thäter.

„Scheich“, sagte Morton, der Diamantenhändler, denn er war es, „Du scheinst Deine Freunde nicht mehr zu kennen. Ist das der Empfang, den Du ihnen bereitest, daß der Grub, mit dem Du ihnen entgegen trittst?“

Die tiefe imponirende Ruhe, mit der diese Worte gesprochen wurden, verfehlten ihre große Wirkung nicht.

Die Menge schwieg und Amun Katun, dessen hohe Gestalt zusammenbebt, wurde bleich vor Wuth, aber rang gewaltsam nach Fassung.

„Verzeih“, sagte er, „Emir Morton ist mir wohlbekannt und immer willkommen, doch dieser Anblick — er wies auf den Verwundeten, auf dessen Lippen der Schatten eines Lächelns irrt, als er in das Antlitz seines Herrn blickte — „sprich, wie ist das gekommen? Er war mein

Lieblingsknecht, geboren unter meinem Zelte, genährt von meinem Brod.“

Morton zuckte die Achseln. „Er hob den Schleier meiner Tochter mit frecher Hand und spottete ihr ins Gesicht in Gegenwart meiner, des Vaters, und als ich ihm das verwies, ging er nur noch weiter in seiner Frechheit. Du wirst begreifen, Scheich, daß ich ihn da niederschoss wie einen Hund, besonders auch um diesen Söhnen von Eselinnen zu zeigen.“ er deutete auf die Umstehenden, „daß ein Engländer nicht ungestraft seiner und der Seinen spotten läßt.“

„Ja, Scheich“, mischte sich die Lady ein, „dieser junge Mensch ohne Lebensart hob meinen Schleier, sprach einige leichtfertige, wonicht freche Worte und machte Miene des Abscheus, als ob er ein Affengesicht unter meinem Hut gesehen hätte. Wenn ihn mein Vater nach vergeblicher Warnung nicht niederschoss, hätte mein Freund, der Baron hier, ihn gebührender Rache geächtigt.“

„Gewiß, auf Ehre!“ bekräftigte der Baron von Donnerberg seinen Schnurrbart drehend, mit martialischem Lächeln.

„Bringt ihn fort, bringt ihn fort!“ rief Amun Katun mit innerer Bewegung. „Seht, ob ihm noch zu helfen ist. Verbindet seine Wunden!“

Der Sterbende wandte das brechende Auge seinem Gebieter zu, als Mehrere ihn vom Boden hoben.

Ein schwarzer Blutstrom quoll aus seinem Munde und beneigte seine Träger.

„Gewährst Du mir die Gastfreundschaft Deines Daches, Amun Katun?“ fragte Morton.

„Du und die Deinen, Ihr habt gegenwärtig diesen Theil von Syrien unsicher gemacht und Deine Beute wissen nicht wie Du — jener thörichte Sklave ist ein Beweis davon — daß Morton und seine Begleiter hier eben so sicher sein müssen, wie in den Straßen von Stambul und London und daß, wenn sie es nicht sind, die Ahndung jedes an ihnen verübten Verbrechs Niemand anders trifft, als Dich.“

Das Schauspiel, welches der Scheich bot, würde einen aufmerksamen Beobachter der menschlichen Natur nicht wenig interessirt haben.

Schon seine vorige Unterredung mit dem Aga hatte seine Leidenschaften geweckt, welche überhaupt durch die obwaltenden Umstände auf ihrem Gipfel waren.

Jetzt hatte er seinen Lieblingsknecht im Tode winden sehen, und da stand der Mörder kalt und trozig, noch dazu einer von der verhassten Christenliste.

Ein Wort — und er und seine Begleiter waren Kinder des Todes, aber er wagte dieses Wort nicht auszusprechen.

Dennoch schwankte er einen Moment, doch als er in das Gesicht des alten Engländers blickte, dessen Auge mit einer gewissen Starrheit auf dem seinen hastete, da fühlte er sich wie unter einem magnetischen Einfluß und unterwarf sich, während finstere Pläne in seiner Seele aufstaueten.

„Tretet ein“, sagte er, nach dem Eingange zeigend, „mein Haus und Alles, was darin ist, gehört Euch.“

Mit hastigen Schritten ging er voran; während der ältere Morton sich an den Türken, aga wandte und nach einer vertraulichen Begrüßung ein leises Gespräch mit ihm begann.

„Parole d'honneur!“ sagte der Lieutenant von Donnerberg, die Behauptung des Scheichs musternd, „ein ganz mittelalterliches, veritables Raubschloß! Und hier also sind die armen reizenden Kinder untergebracht, im Harem dieses Barbaren! Beim Stock des alten Frij! koste es was es wolle, koste es mein Leben selber, ich muß mit diesem Druzen ein Rencontre haben, ich muß ihn lehren, wie gut das preussische Eisen schmeckt.“

„Oher Baron“, sagte die Lady schwachtend, „Ihre Tapferkeit in Ehren, aber sie wird nicht nothwendig sein. Wenn mein Oheim beschloffen hat, diesem Räuber seine Beute zu entreißen, so wird er es auf dem Wege der Diplomatie weit leichter erreichen, als Sie auf dem Wege der Gewalt. Ja Sie würden sich nur nutzlos aufopfern. Keine Uebereilung, vermeiden sie jeden falschen Schritt! Er setzt nicht bloß Ihre, er setzt auch unsere Sicherheit aufs Spiel.“

„Die Frage ist nur,“ sagte der jüngere Morton, „ob die schöne Christin und die Tochter des alten Esau sich wirklich hier befinden. Wer weiß, ob man sie nicht fortgeschleppt hat, um sie auf einem arabischen oder persischen Markt zu verkaufen. Die Habsucht ist die stärkste Leidenschaft dieser Räuber.“

„Ali behauptet, sie seien hier,“ bemerkte die Lady, „und Du weißt, er täuscht sich nicht.“

„Möchte er sich in diesem Falle nicht getäuscht haben, so wäre wenigstens unsere Anwesenheit in diesem verwünschten Lande gerade zu einer der kritischsten Perioden doch nicht ganz ohne Nutzen. Ich fange an zu fürchten, unser Oheim ist zu weit gegangen, er hat zu sehr auf seinen Einfluß und auf den Titel eines Engländers vertraut. Dieser Scheich gefällt mir nicht.“

Das Gespräch wurde durch den Eintritt in das Schloß unterbrochen, und die Reisenden begaben sich in ihre Gemächer, um auszuruhen.

Fortsetzung folgt.

Die Unterzeichneten geben Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Constantie Nasko, gebornen Tappelner,

welche nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 3. Juli 1871 Abends 7 1/2 Uhr in ihrem 65. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Mittwoch den 5. d. M. um 5 Uhr Nachmittags vom eigenen Hause aus beerdigt werden.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 6. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg am 3. Juli 1871. 408

Marie Tschobull, } Kinder.
Aurelle Supan, }

Dr. Johann Nasko, } Kinder.
Alois Nasko, }

Antonie Nasko, geb. Nedwed, } Schwiagertöchter.
Fanny Nasko, geb. Scherbaum, }

Carl Tschobull, } Schwiegersöhne.
J. E. Supan, }

Ottillie, Max, Victoria, Rudolf Nasko, Carl und Aurelle Tschobull, Carl Nasko und Aurella Supan, Enkel.

Von der II. steiermärk. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse des Herrn Ignaz Heill, Schmiedmeisters, sprechen wir hiemit allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen. 405

Kundmachung.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg ddo. 31. Mai 1871 B. 9351 wird die freiwillige öffentliche Versteigerung der den Eheleuten Johann und Juliana Polanec gehörigen, in der Steuergemeinde Galschnig gelegenen Weingartrealität Berg Nr. 231 ad Straß am Orte der Realität Haus-Nr. 31 am 10. Juli 1871 Vormittags 10 Uhr stattfinden.

Die Bedingungen können beim k. k. Bezirksgerichte Marburg oder bei dem k. k. Notar Dr. M. Reiser zu Marburg eingesehen werden.

Die Realität ist eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Pöbniß entfernt, hat eine Wingererei und ein Herrenhaus, besteht aus ungefähr 1 1/2 Joch Nebengrund und ebensoviel Acker, Weide und Baumgarten, zusammen über 3 Joch und ist sehr erträglich. (402)

Marburg am 21. Juni 1871.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die öffentliche freiwillige Versteigerung des dem Franz Forstner gehörigen, in der Grazervorstadt zu Marburg sub Haus-Nr. 117 liegenden, im Grundbuche sub Urb. Nr. 1316/5 ad Burg Marburg vorkommenden einstöckigen, durchaus gemauerten, mit schönem großen gewölbten Keller versehenen, mit Ziegeln eingedeckten, für Zinskparteien ob Nähe des Bahnhofes sehr geeigneten Wohnhauses nebst den in Folge Kaufvertrag ddo. 7. November 1860 und Nachtrag ddo. 28. Dezember 1868 vom gräflich Brandis'schen Gute Ober-Marburg hinweggenommenen Ackerparzellen-Anteils von Parz. Nr. 45 mit 90 QM. und Garten, bereits in Folge Bescheides des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 31. Dezember 1869 B. 20677 der obbenannten Realität sub Urb. Nr. 1316/5 grundbüchlich zugeschrieben, — bewilligt und zur Bornahme die Tagessagung auf den 10. Juli 1871 Vormittag 11 Uhr an Ort und Stelle des Hauses Nr. 117 in der Grazervorstadt zu Marburg angeordnet worden. Hierzu werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Realität um den Preis von 8800 fl. ausgerufen wird und jeder Lizitant bevor er einen Anbot macht, ein 10% Badium zu erlegen hat; die übrigen Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 30. Juni 1871. (401)

Lokalveränderung.

Der Gefertigte beehrt sich dem verehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er sein Geschäftskolale von der Burggasse, „Schwarzen Adler“, vom 3. Juli angefangen in die obere Herrngasse, Raup'sches Haus Nr. 118, verlegt hat.

Indem ich dem verehrten P. T. Publikum für das mir bisher reichlich geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausspreche, bitte ich mich auch im neuen Lokale mit zahlreichen Aufträgen zu beehren, und werde ich stets bemüht sein, mir das fernere Vertrauen durch prompte und solide Arbeit zu erhalten. 404

Anton Komar, Schuhmacher.

Zu kaufen gesucht:

drei Stück eiserne, gut erhaltene Thüren sammt steinernen Stöcken. Wo? sagt die Expedition d. B. (406)

Aus freier Hand

werden verkauft: Ein Clavier, sowie verschiedene Zimmer- und Kücheneinrichtungstücke, als: Sofas, Divans, Fauteuils, Sessel, Rohr- und Strohstühle, Waschküchire, Kästen, Betten, Tische, Spiegel, Stod- und Pendeluhren, auch Oleanderbäume, in der Pfarrhofgasse Nr. 190, 1. Stod. (403)

Laurentius.
Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!
Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:
Der persönliche Schutz von Laurentius.
(genannt „Fasse Muth“) in Aertztlicher Rathgeber in Schwächerzuständen.
Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, (369) zu beziehen.
Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, das jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sudelhafte Auszüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln! sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Grösstes Lager 192

fertiger

Herenkleider
und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheidl.

Geheimkränkheiten
Med. Dr. BISENZ,
Zucht, Gerbrunnstr. 12 in Wien.
Erlaubt, Geringe Preise, 11-4 Uhr.
auch wird durch 4 Herrschaften besetzt mit neubau die besten am ehesten erfolgt. (Diese Köstlichkeiten.)

Zur Reinigung der Zähne

empfehlte sich das Anatherin-Mundwasser des Herrn Dr. J. G. Popy, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 20, wie kaum irgend ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Stodten der Zähne und die Weinsteinbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfäule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt. (10)

Preis per Flacon fl. 1.40 ö. W.

Zu haben in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn F. Kolletnig und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretzig's Ww., Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheker und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligaritsch; Wind. Landsberg: Vassulischs Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

Eingefandt.

Um einer unliebsamen Verwechslung vorzubeugen, geben wir bekannt, daß nicht der Packträger Nr. 3, sondern der Dienstmann „Expreß“ Nr. 3 mit dem einfassirten Gelde durchging. (407)

Niederlage

der amerikanischen

Original Wheeler & Wilson Nähmaschinen

à fl. 80

für Untersteiermark einzig und allein in Marburg bei Johanna Koller, Herrngasse Nr. 112, 1. Stock.

LAGER

von

324

Elias Howe Nähmaschinen
für Schuster und Schneider.

Vollkommener Unterricht gratis. Zwirn und Nadeln bester Qualität.

Herenarzt.
Radikale Heilung und Kräftigung der Zeugungsorgane durch den Gebrauch des **Mammarkeits-Extraktes** und der **Vegetabilien-Substanz und Pillen des Dr. Gross.**
Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird Leidenden jeden Alters gegen Schwäche der Geschlechtsorgane, entzündungen durch Selbstbefleckung, Auslöschung und Anfechtung, Ausfluß der Harnröhre u., ohne daß der Patient in seinem Berufe gestört wird, unter Garantie nach einer 25-jährigen erprobten Kur, schmerzlos **schwere Heilung** garantiert.
Unter Aufsicht strengster Discretion zu beziehen durch die Ordinations- und Heilanstalt des **H. Gross, Dr. der Medizin, der Chirurgie und Geburtshilfe, Wien II., Stockengasse 6.**
Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nebst 5 fl. ein (recommandirt), wo ihnen Medizin und alles Nöthige zugesendet wird. 810

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.
Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 38 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.